

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Ersteint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 100.

Sonnabend den 20. Juli.

1878.

Die Reichstagswahl ist eine geheime.

Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs.
Abs. 1.

Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor. § 10 des Wahlgesetzes für den Reichstag. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem andern Kennzeichen versehen sein.

§ 15 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Dristchaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.

Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefalt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Der pompast angekündigte Ringkampf zwischen dem Sohn des Reichskanzlers und dem Abg. Dr. Lasker in Weimingen ist zu manchem Bedauern plötzlich abgesetzt worden. Seit es, daß an die Anmeldung dieser aufsehenerregenden Parnerkchaft schon für genügend hielt, das Publikum zu fesseln, sei es, daß die Höhe, in der die zu pflückende Frucht hing, sich in der Nähe doch anders ausnahm, als in der Entfernung — genug, der junge Graf Herbert Bischoff hat seine Candidatur im 2. Weiminger'schen Wahlkreise aus Verstillungsgründen zurückgezogen und einem vorigen Grubendirector Namens Bischoff das Feld geräumt. Ob der Name „Bischoff“ neben dem Namen „Bischoff“ nicht eher die entgegengesetzte Wirkung hätte herbeiführen müssen, ist gewiß eine müßige Frage.

Ein höchst lehrreiches Beispiel von den traurigen Folgen, welche der rücksichtslose Eingriff konservativer Candidaturen in den oftmals aufrecht erhaltenen Bestzustand der National-liberalen herbeiführen kann, wird aus Elberfeld berichtet. Dieser Wahlkreis ist bekanntlich nur mit äußerster Noth den Sozialdemokraten entrispen worden und war im verflochtenen Reichstag durch den nationalliberalen Abg. Brel vertreten. Es bedarf der höchsten Anstrengung und vollständiger Entmacht der staatsverhaltenden Elemente, um den Sozialdemokraten das Gegengewicht zu halten. Die Candidatur des bisherigen Abgeordneten wäre wahrscheinlich durchzubringen, trotzdem aber stellen die Konservativen in der Person des Professors Legbit in Berlin eine Gegencandidatur auf, die auch nicht die geringste Aussicht auf einen andern Erfolg hat, als den, den nationalliberalen Bewerber in die Minderheit zu bringen. Zu den beiden ge-

nannten Candidaten kommen nun noch ein sozialdemokratischer und ein ultramontaner, und eine engere Wahl ist ganz unausbleiblich. Man könnte sich nun damit trösten, daß wenigstens bei dieser engeren Wahl die Einigkeit der staatsverhaltenden Parteien wiederhergestellt würde. Allein da wird jetzt schon ein genialer sozialdemokratischer Coup der Ordnungspartei von der engeren Wahl auszu-schließen, wollen, wie berichtet wird, die Sozialdemokraten von den ihnen zur Verfügung stehenden 12000 Stimmen etwa 4000 dem ultramontanen Candidaten zuwenden. Abdann würden Sozialdemokraten und Ultramontane in die Stichwahl kommen, die 4000 leihweise abgetretenen Stimmen würden natürlich wieder sozialdemokratisch wählen und Herr Hasselmann aller Voraussicht nach als Vertreter Elberfelds im Reichstage erscheinen, da an einer engeren Wahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Ultramontanen sich schwerlich weber Liberale noch Konservative beteiligen werden. Das sind die Folgen der konservativ-gouvernementalen Befehdung des Liberalismus, die auch anderwärts ähnliche Früchte zeitigen zu wollen scheint!

Die von dem nationalliberalen Centralwahlcomité herausgegebenen Flugblätter sind im Lande unter den national und liberal gesinnten Wählern mit größtem Beifall aufgenommen worden. Davon dürfte auch die Thatsache der immer wachsenden Verbreitung dieser Druckschriften zeugen, die sich heute bereits, wie die „N. L. G.“ mittheilt, auf gegen eine Million Exemplare beläuft.

Ein Brief des deutschen Botschafters in Paris, des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, an den bairischen Abgeordneten Professor Marquardsen ist ein herber Schlag für die preussischen Offiziosen und ihre Taktik, Alles maßlos anzugreifen, was nicht rein gouvernemental ist und noch eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt hat. Fürst Hohenlohe, der den Freikonservativen zuzuzählen ist, lehnt auf das Bestimmteste ab, eine Candidatur gegen den Freiherrn von Stauffenberg in München anzunehmen. Er motivirt das, wie bereits bekannt, damit, daß Herr v. Stauffenberg zu allen Zeiten die nationale Fahne hochgehalten und seine, des Fürsten Hohenlohe, Politik in erster Linie unterstützt hat. Es ist diese That des Fürsten Hohenlohe in dieser Zeit der Verwirrung eine wahre Erquickung. Mit diesem seinen offenen Briefe gibt Fürst Hohenlohe deutlich zu erkennen, daß er die von der offiziellen preussischen Presse im Verein mit der Regierung gegen geachtete Mitglieder der liberalen Partei, welche Schulter an Schulter mit Stauffenberg gemeinsam kämpfen, gerichteten unmotivirten Beschuldigungen desavouirt.

Wie die „Tribüne“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat das großherzogl. mecklenburgische Postamt zu Schwerin an sämtliche Postbeamte beider Mecklenburg ein Schreiben ergehen lassen, in welchem die Postbeamten erucht werden, bei der bevorstehenden Reichstagswahl, falls es sich mit ihrer Bestimmung vertragen sollte, konservativ zu wählen. Wir übergeben diesen offiziellen Wink mit dem Jaumpfahl der Beurteilung unserer Leser.

Das Jüterbog-Luckenwalder Kreis-

der Ueberschrift: „Die Absichten und Wünsche der Regierung“ angefügt der Wahlen einen Auszug aus der „Provinzial-Correspondenz“ abgedruckt. Am Schluß des Aufsatzes heißt es so: „Vorstehende Kundgebung wird hiermit auf Befehl des Herrn Ministers des Innern veröffentlicht. Jüterbog, 9. Juli 1878. Der Landrath v. Dergem.“ Ferner enthält das „Forster Wochenblatt“ in einer besondern Beilage den Artikel der „Prov.-Corr.“ Hier lautet der Schluß wie folgt: „Vorstehenden Auszug aus der in der „Prov.-Corr.“ veröffentlichten Kundgebung der Staatsregierung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere ich die Wähler des Kreises auf, sich bei der am 30. d. M. stattfindenden Reichstagswahl zu beteiligen und im Sinne der Regierung zu wählen. Sorau, 10. Juli 1878. Königlich Landrath, Geheimer Regierungsrath von Lessing.“ Haben diese Landräthe nie etwas von Wahlbeeinflussung und Wahlcassation gehört?

Die „N. L. G.“ gibt nach gewisser Seite hin folgenden Wink, der hoffentlich nicht mißverstanden wird, namentlich in Wahlkreisen, wo der ganze Verwaltungsapparat für die konservativen Candidaturen in Bewegung gesetzt wird: „Ein charakteristisches und höchst verwerfliches Merkmal der gegenwärtigen Wahlbewegung ist namentlich auch das Einsetzen der amtlichen Autorität zu Gunsten konservativer Candidaturen. Landräthe und andere Regierungsbeamte gehen in dieser Hinsicht mit einer seit langer Zeit nicht mehr erlebten Offenheit und Unverzagtheit vor. Der Reichstag wird bei der Wahlprüfung diese Vorgänge einer strengen Untersuchung unterziehen müssen und der Minister des Innern kann sich auf eine scharfe Auseinandersetzung gefaßt machen, wenn dem Mißbrauch der Amtsgewalt zur Wahlagitation nicht gesteuert wird.“

Politische Uebersicht.

Die rumänische Regierung hat sich in das Unvermeidliche gefügt und setzt ihre Armee auf Friedensfuß. Desgleichen beginnt sie, die Verwaltung in der Dobrudscha einzurichten.

Das englische Parlament soll demnächst aufgelöst werden. — In Sedgley, Gornal, Caseley, Wamburne und anderen Districten von Staffordshire haben mehrere Tausend Nagelschmiede die Arbeit eingestellt, weil die Fabrikbesitzer auf einer Lohnherabsetzung von 20 bis 30 Prozent bestehen. Die Arbeiter erklären, daß sie mit dem reduzirten Lohne kaum ihr Leben fristen können.

Auch unter den französischen Grubenarbeitern ist ein großer Streik ausgebrochen. Ihrer 5000 feiern. Die Behörden haben bis jetzt die Ruhe aufrecht erhalten.

Das italienische Ministerium hat den König erucht, wenn möglich seinen Aufenthalt in Turin abzukürzen und nach Rom zurückzukehren, da die Aufregung wegen der Frage hinsichtlich Cyperns in Rom und an anderen Orten Italiens im Zunehmen begriffen sei. Wie es heißt, hätte die Regierung Kunde von einer vor dem englischen Botschaftspalais beabsichtigten Demonstration erhalten und träte Gegenmaßregeln. Es schmerzt die Italiener natürlich sehr, daß sie beim Congreß leer ausgegangen sind.

sselanlage
darniß
Unter Verhütung
Crazdorf,
ettes,
frei bis
das Haus.
frei ab
Wahhof
hier.
Schulke
N. 11.
Baumlein
Der Herr
nare die
Vorben ist.
Verthe, Gemet
on und Freitun
on 1. a. engl.
die Blege, B
necht willig
urg (Straß
ganz reine
ale offen
ille, Sait
ganig von
teall-Zar
bei
Beramm
Sesellen-K
den 28. Jul
tags 3 J
reparatur
ne Quellen
neuen Stah
itigung mit
Der Vost
nicht unwe
den mit gut
nd, gr. N
schiffertun
Dienet dur
idgählig
in lobende
A. Knott
(Göring &
v. und
Wachen
seiner W
amst er
ich nur für
den sch
Ein Miller
migung in
Juli 1878.
4.50 bis
rämter, 216-
iger, 147-163
140 187.
60 187.
1. 63.
15-3 187.
187.
bei.

Deutschland.

Das letzte General-Bulletin der Aerzte über das Befinden des Kaisers — so schreibt man der „R. Z.“ — war wohl zunächst durch die Nachrichten veranlaßt, welche als Paraphrase zu dem offiziellen Text des Bulletin durch die Presse gingen. Es ist ja sehr natürlich, daß das Publikum in seinem Herzensdrange zu seinem geliebten Kaiser über das Befinden desselben etwas mehr wissen möchte, als der Lapidarstil der Herren von der Fakultät ihm zu sagen nöthig findet. Es verlangt nach Einzelheiten. In dem Bestreben, diesem allgemeinen Verlangen zu genügen, wurden Nachrichten verbreitet, welche mit den Gefühlen der Freude Hoffnungen und Wünsche erregen, die dem wirklichen Thatbestande in dem Befinden des hohen Herrn um Wochen vorausstellen. So sollte der die Congressmitglieder haben empfangen wollen, sogar seine erste Spazierfahrt wurde angekündigt. So weit reichen, wie uns mitgeteilt wird, die Kräfte des hohen Patienten noch lange nicht. Das ist der alleinige Grund, warum von Seiten der Aerzte mit einer Ueberfiedelung noch gezögert wird, weil die Rücksichten auf den Kräftezustand des Monarchen diese vorerst verbieten. Man hat Babelsberg, Charlottenburg, auch Wilhelmshöhe als erste Versuchsorte genannt. Diese mögen ja auch noch nicht aufgegeben sein, entschieden ist jedoch noch gar nichts, weder Ort noch Zeit. Der Kaiser hat allerdings Uniform angelegt, die Aermel des Ueberrocks werden geknöpft; er kann den linken Arm bis zum Kopf heben, der rechte ist vom Verbands frei und liegt, wenn der hohe Herr sitzt, auf einer Tischplatte zur Seite auf. Der Kaiser hat am 3. Juli seinen von ihm besonders hochgeschätzten General-Adjutanten Grafen v. d. Goltz empfangen, auch seine Flügel-Adjutanten, ebenso, wie man weiter erfährt, den Geheimrath Bork; er sprach, wie erzählt wird, mit diesen Herren über Dinge ihres Resorts, gab sogar schon mündliche Weisungen und Aufträge — das Alles sind sehr erfreuliche Symptome, aber die körperliche Kräftigung steht noch nicht ganz auf dem Niveau der geistigen Frische. Einen richtigen Schluss auf die Aussicht einer baldigen Wiederkehr der ersteren wird man nur dann zu machen berechtigt sein, wenn sich die Thatfache vollzieht, daß die Kaiserin und die Großherzogin von Baden der ihnen durch die Aerzte dringend gebotenen Pflicht genügen und zur Kräftigung ihrer bedrohten Gesundheit irgend einen Heilort oder ein anderes Klima aufsuchen.

Bzüglich der Wilhelmsspende hat der Kronprinz folgendes Schreiben an den Feldmarschall Moltke gerichtet: „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre Mittheilung vom 26. v. M. und den derselben beigefügten Aufruf. Ich hoffe, daß der Erfolg desselben ein bereichs Zeugnis für die Liebe und Verehrung ablegen wird, welche das deutsche Volk seinem Kaiser widmet. Gern bin ich bereit, seiner Zeit die Verwendung der eingehenden Summen zu einem allgemeinen wohltätigen Zweck zu übernehmen. Berlin, den 2. Juli 1878. Ihr wohlgenigter Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

Die Eröffnung des Reichstages soll, wie jetzt verlautet, bis zu dem äußersten verfassungsmäßigen Termin, also etwa dem 9. September, verschoben werden. Die Dauer der Session wird nur eine kurze sein, denn es soll lediglich der Gesetzentwurf gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen vorgelegt werden, der im preussischen Staatsministerium bereits vollendet und zur Vorlage an den Bundesrath reis ist.

Die Tabaks-Enquete-Commission hat gestern ihre Arbeiten begonnen.

Anlässlich eines in der Rheinprovinz vorgekommenen Falles hat der Kultusminister generelle Verfügung betreffs der Aufnahme von Schülern erlassen, welche von einer Lehranstalt ausgewiesen sind. Der Minister erklärt es für unzulässig, ja für eine Ueberschreitung der Amtsgewalt, wenn einem Schüler, der aus einer Schule ausgewiesen sei, grundsätzlich und von vornherein der Eintritt in eine andere Schule verweigert werde. Sollte eine derartige Maßregel für eine ganze Provinz Gültigkeit haben, so könne nur das betreffende Provinzial-Schulcollegium eine solche Verfügung treffen, die Gültigkeit für den ganzen Staat könne

aber nur durch den Minister selbst — als Central-Instanz — ausgesprochen werden. Die Directoren der höheren Lehranstalten sind hiernach mit besonderer Anweisung versehen und veranlaßt worden, in jedem Falle die Aufnahme eines solchen Schülers unter Angabe der dabei getroffenen Vorichtsmaßregeln dem betreffenden Provinzial-Schulcollegium mitzutheilen.

Sämmtliche Amtsvorsteher der fünf östlichen Provinzen sind zur gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert worden, in welcher Form sie ein amtliches Dienstabzeichen wünschen, um äußerlich behufs Geltendmachung der Autorität kenntlich zu sein, oder ob die vom Ministerium des Innern vorgeschlagenen Abzeichen (eine Dienstmütze mit Kokarde) ihnen genehm seien. Für Landräthe und Bürgermeister scheint sich früher ein solches Bedürfnis nicht fühlbar gemacht zu haben; wahrscheinlich wird auch die Mehrheit der Amtsvorsteher, die bekanntlich in den meisten Fällen unabhängige Großgrundbesitzer sind, die Nothwendigkeit eines Dienstabzeichens nicht einsehen.

Wenn auch in dem Befinden des Hoteliers Holtzfeuer eine fast vollständige Genesung voraussichtlich ist, mußte derselbe, wie die „Post. Z.“ schreibt, in Folge ärztlichen Rathens wegen seiner allgemeinen Schwäche und deprimierten Gemüthsstimmung Berlin verlassen, um einer mehrwöchentlichen Kur in Teplitz sich zu unterziehen.

Der Meuchelmörder Nobiling wurde auf seinen Wunsch bereits Sonntag zum Gottesdienst in die Kapelle der Gefangenen in der Stadtvoigt geführt. — Trotzdem dies also zeigt, daß dann und wann ein sicherer Moment bei ihm eintritt, ist er dennoch nicht vernunftfähig. Ob er dies überhaupt jemals werden wird, ist eine Frage der Zeit. Sein Kräftezustand soll sich etwas gehoben haben.

Das Geuch mehrerer Träger des Namens Nobiling um Namensänderung ist genehmigt worden. Der Name ist in „Edeling“ umgeändert worden.

In Köln ist denjenigen Bürgern, welche möblierte Zimmer zu vermieten pflegen, eine höchst unangenehme Ueberbürdung bereitet worden. Diejenigen von ihnen, welche mehr als zwei möblierte Zimmer vermieten, werden nach dem Gesetz von 1820 (!) als Gewerbetreibende im Sinne der Gasthofbesitzer betrachtet und zu der Gewerbesteuer herangezogen, nachdem jenes Gesetz 58 Jahre lang nicht gehandhabt wurde. Dazu sollen die Betroffenen noch nachzahlen und zwar auf eine Reihe von Jahren, so daß einzelne Bürger nun auf einmal bis zu 1500 Mk. zu entrichten aufgefordert werden. Einer von diesen, bei welchem die Nachzahlung bis 1835 zurückdatirt wurde, ist mit dem Schreck davongefahren, da er am Gericht nachwies, daß er erst am 1. Juni 1865 das Haus bezog und lange nur zwei möblierte Zimmer vermietete. In der eingeleiteten Agitation gegen diese Steuer, resp. die Nachzahlung haben bereits drei Bürgerversammlungen stattgefunden.

Wie amtlich festgestellt und kundgegeben worden ist, herrschen in Warschau die natürlichen Pocken, ebenso in der Stadt und dem Gouvernement Petrikau; in verschiedenen polnischen Kreisen der Typhus. Es wird daher auf die Gefahr der Infection und Verbreitung dieser gefährlichen Krankheiten hingewiesen und zu größerer Vorsicht im Verkehr gemahnt, Erwachsenen aber, die dort zu thun haben, Wiederimpfung zur Sicherung gegen Pockeninfektion dringend empfohlen.

Nachträgliches vom Congress.

Der berühmte Kartograph Professor Kiepert hat sich den Friedensvertrag genau angesehen und dabei entdeckt, daß derselbe voller geographischer Fehler steck, von welchen er in der „R. Z.“ Mittheilung macht. Der haarträubendste ist die Grenzbestimmung von Rumelien (Artikel 14), welche Herr Professor Kiepert ganz unmöglich nennt; er erklärt dies drastisch folgendermaßen: „Diese (die Unausführbarkeit der Vertragsbestimmung) kann der Schreiber dieses nicht leichter dem Leser, falls er auch nur oberflächlich mit Berlinem Derlichkeiten bekannt ist, klar machen, als indem er sie mit einer Grenzlinie vergleicht, die Jemand zu ziehen veranlaßt wäre: „vom Belle-Alliance-

Platz die Friedrichstraße entlang bis zur Weidammer Brücke und von da die Linden entlang zum Brandenburger Thor“ zu ziehen. Eben müßte die proponirte Grenze von dem angegebenen äußersten Südpunkte der Wasserscheide noch 2 3 Meilen weiter südlich bis zum Kruschowagitz und dieselbe Strecke wieder zurück nach der Wasserscheide laufen, wenn sie dem Wortlaute der Fassung genügen sollte.“ Das ist ja recht schöne Congreßarbeit! Derselbe ist gewiß wieder von den Liberalen gethan.

Zum Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“.

Die Taucherarbeiten an dem Wrack des „Großen Kurfürst“ sind seit einigen Tagen wieder im Gange; es scheint sich aber mehr und mehr herauszustellen, daß bei der gegenwärtigen Lage des Schiffes ein Eindringen der Taucher in dasselbe unmöglich ist. Da auch an eine Hebung des Schiffes nicht zu denken ist, so taucht bereits die Frage auf, ob es nicht angemessen sei, das Wrack durch Torpedos zu sprengen, um in das Innere des Schiffes zu gelangen und so wenigstens die Geschieße und sonstige werthvolle Gegenstände der Ausrüstung zu bergen. Auch diese Arbeit wird freilich in einer Tiefe von 100 Fuß unter dem Meerespiegel keine leichte sein.

Provinz und Umgegend.

Der Hauptgewinn (450000 Mk.) der letzten Ziehung begriffenen letzten Klasse preussischer Lotterie ist auf Nr. 68,125 in die Collecte des Lotterie-Einnehmers Sufmann in Halberstadt gefallen. Der Gewinn von 120000 Mk. fiel nach dem Vorsätze Stempelba bei Stolberg a. H. an denselben und nur „kleine Leute“ theilhaftig. Der Jubel dort ist natürlich groß.

Da das Bekleben der Postkarten mit photographischen Abbildungen von postalischer Seite nicht gestattet wird, so hat der Photograph Hecht in Magdeburg den Versuch gemacht, Photographien auf den Postkarten selbst herzustellen. Dieser Versuch ist vollständig gelungen. Die Abbildungen stellen die schönsten Harzlandschaften dar.

Das kgl. Kreisgericht in Zeitz lehrte uns ein sehr einfaches Mittel, wie man sich der Zubringlichkeit der Hamburger, Bremer, Braunschweiger u. Lotterietheoretiker erwehren kann. Durch dasselbe wurden nämlich in diesen Tagen der Lotterie-Collecteur Moses Steinacker aus Hamburg, der Collecteur Edmund Lippelt aus Wörsenbützel und der Lotterie-Collecteur Peter Heinrich Sterley aus Hamburg zu 300 Mk. (event. 30 Tage Gefängnis) resp. 100 Mk. (event. 10 Tage Gefängnis) und 150 Mk. (event. 15 Tage Gefängnis) Geldstrafe verurtheilt. Dieselben hatten nämlich an den dortigen Diaconus Kromphardt und den Gastwirth Meuche in Weizenborn bei Drossig die Ziehungspläne der Hamburger Stadt- und der Braunschweig-Lüneburger Landes-Lotterie überflüssig und zum Spiel in den Lotterien aufgefordert, trotzdem letztere in Preußen nicht zugelassen sind. Man braucht also die Briefe dem nächsten Gericht zu überreichen, um fernerhin unbehelligt zu bleiben.

In dem Dorfe Fischortau bei Delitzsch hat der gesamte Rindviehbestand des Gutsbesizers Hüßl wegen Ausbruch der Lungenheuche getödtet werden müssen.

In 7 Fahrzeugen traf am 16. Juli Abends eine, aus ungefähr 40 Köpfen bestehende Jägerbande vor dem Gasthose zum goldenen Hahn in Naumburg ein, um dort Nachtquartier zu nehmen. Nachdem ihnen dies verweigert wurde, zog die Bande nach der Vogelweide, um dort zu nächtigen. Aber auch von diesem Platze vertrieben, verfügte sie sich nach dem Halle'schen Anger, und schlug da ihr Nachtlager auf. Inzwischen wurde durch die Bande das in der Nähe des Lagerplatzes befindliche Heu gestohlen und deshalb Untersuchung und Bestrafung suchend, hatte dieselbe es vorgezogen, rasch zu verschwinden.

Der von der Thüringischen Eisenbahngesellschaft in letzter Instanz gewonnene Prozeß in Betreff der Nichtheranziehung von Kommunalsteuer in den von der Bahn berührten Städten kostet der Stadt Erfurt ca. 83,000 Mk., welche der Bahnkasse zurückerstattet werden müssen.

...entlang ...
...von da ...
...Theor ...
...Grenze ...
...der ...
...wichtig ...
...weiter ...
...ist in ...
...genü ...

Montag Nachmittag 3 Uhr ist Mehemed Ali Pascha (Karol Detroit aus Magdeburg) dortelbst eingetroffen, um seinen dort wohnenden Verwandten einen Besuch abzustatten und die Schenkenswürdigkeiten seiner Vaterstadt in Augenchein zu nehmen. Magdeburg hatte viele seiner Mitbürger nach Berlin geschickt, um den berühmten gewordenen Landeseinmann zu begrüßen. Der Director der Schule, die Mehemed Ali als Knabe besucht hatte, bereitet ihm die Uebersetzung, eine Abschrift der Schulzeugnisse mitzubringen, die er sich bereinst verdient. Die Zeugnisse, sprach der würdige Director, sind gerade nicht gut, allein auf ihnen lagert der hohe Schimmer der Jugend. Mehemed Ali legte sie lächelnd in die Kasse, in welcher er seine Papiere aufbewahrt, und das rührte den Schulmann besonders. Andere Magdeburger Besuche seien nicht so ertheilich ab. Man kam zum Markthal, um von ihm Beiträge für einen Kirchenbau, für ein Spital, für ein Monument zu verlangen, und er bekam täglich ein Duzend Briefe, die Unterstützung aller Art forderten. Selbst an Photographien belegten Gesuchen um Aufnahme in seinen Harem lehnte er nicht. Mehemed Ali hat aber keinen Harem. Er ist Europäer geblieben. Die Damen der großen Gesellschaft, mit denen er in Berlin das Glück hatte, zu verkehren, schätzen sein feines und galantes Benehmen. Eine von ihnen hat um ein Stammbuchblatt. Der Marschall improvisierte einen Vers in deutscher Sprache und der Vers machte Glück. Seit jenem Abend mußte Mehemed Ali fast täglich den Pegasus bestiegen, alle Damen wollten von ihm ein Gedicht besitzen. Er schreibt sehr leicht ganz correcte Verse und so machte es ihm keine Mühe, liebenswürdig und verbindlich zu sein. Er gedenkt, nachdem er in Constantinopel seine Dienstgeschäfte erledigt, einen längeren Aufenthalt bei Magdeburg zu nehmen. Er über die bedeutende Erbschaft, welche dem Betalozzi-Berein von dem verstorbenen Rechnungsrath Wilmig von Magdeburg zugefallen ist, wird der Magd. Ztg. noch mitgetheilt, daß die Hinterlassenschaft auf ca. 90,000 Thaler geschätzt wird und meistens aus guten Hypotheken besteht. Der Betalozzi-Berein, welcher nach dem Testamente die Verwaltung zu übernehmen hat, an die Wirtshausbesitzer des Testators eine Rente von jährlich 300 M. zu zahlen und dem Verstorbenen eine Grabstein zu setzen, hat das Vermögen bis zum Jahre 1882 zu capitalisiren und alsdann eine Stiftung einzurichten, durch die für die Erziehung von Waisen aus dem Regierungsbezirk Magdeburg gesorgt werden soll. Damit nun auch das Vermögen, (event. 10 Tag Beschlüssen) zu dem angegebenen Zwecke seine Verwendung finde, führt die königliche Regierung zu dem Betalozzi-Berein über die zu errichtende Stiftung das Verwaltungsverrecht. Für den Fall, daß der Verein sich nicht abfinden sollte, soll das Legat für obige Stiftung anzuweisen, soll dasselbe an die Stadt Magdeburg übertragen werden. Die am 12. d. M. abgehaltene, von 37 Delegirten besuchte General-Versammlung der Weissenfelder-Weißensfelder-Braunkohlen-Gruben-Gesellschaft setzte die Dividende des Geschäftsjahres 1877 auf 18 1/2 Prozent (55 M. pro Actie) fest, ernannte an Stelle des verstorbenen Mitgliedsbesizers Schneider den Rechtsanwält Schindemann in Halle zum Mitglied des Verwaltungsraths und wählte die 3 ausscheidenden Mitglieder Justizrath Niemer-Halle, Kaufmann Gehland-Weissenfels und Director Walter-Halle, sowie in den Verwaltungsrath. Die Gesellschaft hat in dem vergangenen Jahre 8 Gruben mit Pressmaschinen, 4 Schmelzeleien und eine Fabrik im Betriebe, besitzt außerdem 413 Morgen Grund und Boden, hat noch über 185 Millionen Hektoliter Erdkohlen zu versetzen, welche in ca. 60 Jahre ausreichten werden und hat sich durch einen Reservefond von 240,000 Mark durch einen verzinlichen angelegten Feuerversicherungsfond von 150,000 Mark. Der nun auf 1,000,000 Mark angewachsene Pensionsfond wird es in kurzer Zeit gestatten, den Beamten der Gesellschaft eine Pensionsberechtigung nach den Grundsätzen der staatlichen Pensionsberechtigung zuzugestehen. Dem im vorigen Jahre von dem Schwurgericht zu Gera verurtheilten Kiene, welcher von

Fingstien v. J. an in Untersuchungshaft war und seit August die über ihn verhängte zweijährige Gefängnisstrafe in Zuchthäusern verbüßt, ist, dem Vernehmen nach, der Rest seiner Strafe von dem Fürsten im Gnatenwege unter der Bedingung erlassen worden, daß er nach Amerika auswandere. Kiene, welcher sich Dr. Kühne schrieb, hatte sich bekanntlich am Gymnasium in Schleiz auf Grund gefälliger Zeugnisse eine Stelle als Lehrer zu verschaffen gewünscht, die er auch etwa ein Jahr lang, bis zu seinem freiwilligen Abgange, zur Zufriedenheit ausgefüllt hatte. Ein vorgemommenen Zählung zufolge befinden sich in Schkeuditz nicht weniger als 7005 tragbare Obstbäume bester Sorten. Ein loser Vogel in Leipzig hatte sich Nachts vom letzten Sonnabend zum Sonntag das Vergnügen gemacht, die beiden, am Portal des Neuen Stadtheaters befindlichen Steinfiguren, welche die komische und tragische Muse (nach den Volksmund „Machzchen“) darstellen, zu erklimmen und denselben mittelst weißer Lackfarbe die würdevoll gewordenen Gesichter anzuzeichnen. Gleichzeitig hatte ein Anderer am Sockel der einen Statue die kräftige Devise angebracht: „Louise, wie bist Du so bleich!“ Die Väter der Stadt verammelten sich ob dieses Unbesonnenheit und verordneten, nachdem die vorgenommene „Wäsche“ sich als erfolglos erwies, weil bereits ein Theil der feindlichen Lackfarbensymbole in die Poren des verwitterten Steines eingedrungen war, einen Neuanstrich der beiden weiblichen Gesichter, welcher gestern im Beisein einer Schaar von Kunstfreunden stattgefunden hat. Die fatale Unternehmung erhielt einen Tüchleinüberzug. In Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w.) In Halle blieb ein Arbeiter bei dem Verladen eines eisernen „Kühlers“ todt. Der Kühler fiel auf ihn. — In Rütten wurde ein Knecht überfahren, in Dues fürzte ein solcher von der Emporrenne. Beide fanden einen sofortigen Tod. — Bei der Staatsanwaltschaft in Weimar sind in den letzten sechs Jahren über 300 Selbstmorde zur Anzeige gebracht worden. — Der Brunnenbauer Hillert in Zwenkau hat am 16. d. Morgens das seiner Frau eigenthümlich gehörende Haus in Brand gesetzt und seine 2 Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 14 Jahren, und dann sich selbst umgebracht. Nahe darüber, daß das Haus zwangsweise gerichtlich verkauft werden soll, ist das Motiv dieser verurtheilten That gewesen. Dem Knaben von 14 Jahren war das Bein gebrochen, woraus man auf einen vorherigen Kampf schließen muß. Auf einer Wandtafel stand: „1500 Mk. zahlbar am 17. Juli.“ — Freitag Abend erschoss sich in Eisenburg ein Bildhauergehülfe mit einem Doppelrevolver. Den ersten Schuß feuerte der Lebensmüde nach der Brust ab, den zweiten jagte er in den Mund. Das Motiv der Selbstenlebung ist unbekannt. — In Spotta erschoss ein junger Mann einen Dienstknecht durch unvorsichtige Behandlung eines geladenen Gewehrs. — In Orlamünde wurde ein Mann wegen Zechprellerei verhaftet und schnitt sich deshalb die Kehle ab. — In Borsdorf erkrankte ein Kind in gefährlicher Weise an dem Gussse von Zuckerguss, welches mit Giftfarben gefärbt war. — In Halle wurde jener Arbeiter, der vor einiger Zeit bei Eis-Leben in einem schlafenden Kameraden Kalk in die Augen gerieben und dadurch dessen Erblindung herbeigeführt hatte, mit einem Jahr Gefängnis bestraft. — In Halberstadt hat ein Dachdecker einen Polizeidienstler halbtodt gestochen, der ihn wegen Lärms seufznen wollte.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unserer Tochter und Nichte Marie erwies, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Merseburg, den 19. Juli 1878.

Die Familie Borenz.

Bekanntmachung. Nachdem die von der Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft in Erfurt gegen den von den städtischen Behörden beschlossenen Bebauungsplan, dritte Section, umfassend das Terrain zwischen der Lauchstädter Chaussee und der Clobigauer Straße, erhobenen Einwendungen von dem Provinzialrath endgültig zurückgewiesen sind, wird dieser Bebauungsplan in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, hiermit förmlich festgesetzt und im Communalbüreau während der Dienststunden vom 18. d. M. ab zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Die als Verbindung zwischen dem sogenannten Lehngrubenwege und der Lauchstädter Chaussee projectirte, das Zimmermeister Göge'sche Grundstück durchschneidende Straße Nr. IV des Plans ist durch Beschluß der städtischen Behörden in Wegfall gekommen.
Merseburg, den 16. Juli 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die durch den Abgang des invaliden Sergeanten Jöbel vacant gewordene Feuerwehrestelle ist dem Invaliden Johann Gottfried Thomas von hier übertragen worden.
Merseburg, den 19. Juli 1878.

Der Magistrat.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Düngung des von mir gepachteten Herrn Giebert'schen Gartens, in der Krautritze gelegen, soll **Sonnabend den 20. Juli, Nachmittags 1 Uhr**, meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.
Hertel.

Billig zu verkaufen!

Eine äußere doppelte Ladenthür, eine dergl. innere mit Glas und eigenem Gemäde, eine Treppe mit 13 Stufen und 2 Wendungen, sowie mehrere alte Fensterläden bei
H. Senkel, Delgrube.
Merseburg.

Streu 5 1/2 Morgens Gerste auf dem Markt ist zu verkaufen
Neumarkt Nr. 74.

11 Stück Hühner und ein Hahn, 1 Jahr alt, sind zu verkaufen
Dammstraße 7.



Zwei junge Hunde, 8 Wochen alt, Leondberger, sind in der Weichdamer Straße zu verkaufen.

Gutab Felger.

Wohnung in Gärten oder geteilt per 1. October abzugeben. Näheres im Hinterhause zu erfahren.

Eine möblirte Stube nebst Schlafkammer ist billig zu vermieten
Branntstraße 5.

Eine möblirte Stube und Schlafkammer ist sogleich zu beziehen
Johannisstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen hiesigen und auswärtigen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Gottfriedstraße, sondern **Unterbreitstraße Nr. 17** wohne.
K. Hoffmann, Tischlermeister.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

jeder Art werden promptest zu den Tarifsätzen der Zeitungen an alle existirenden in- und ausländischen Blätter expedirt durch
Haasenstein & Vogler, Halle a/S. etc.
älteste Annoncen-Expedition.
Agentur in Merseburg: Herm. Kramer
(Gothardsstrasse Nr. 11).

Limburger Käse

a Pfd. 40 Pf. von vorzüglicher Waare empfiehlt
E. Wolf.

Neue saure Gurken

empfiehlt
C. F. Penze.

Adress- und Visitenkarten

liefert elegant und billig
Friedr. Karius, lithographische Anstalt.

Safer

von vorzüglich anerkannter Qualität offerirt nach zu alten Preisen
W. Pille, Saalstr. 6.

Zur Anfertigung von Jubiläum- und Ehren Diplomen, überhaupt aller Kalligraphien empfiehlt sich
Friedrich Karius,
Lithographie und Steinbruderei.

Filterirter Himbeersaft

ohne Zucker à Pfd. 60 Pf.,
Himbeersaft

mit Zucker eingekocht à Pfd. 75 Pf.
zu haben in der Stadt-Apotheke.

**Futtermehl, ganz reine Roggen-
kleie, Weizenschale offerirt billigst**
W. Pille, Saalstr. 6.

Bibeln für 1 1/2 bis 2 1/2 Mark und neue
Testamente für 30 und 70 Pf. sind
stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesell-
schaft, Brauhausstraße Nr. 1 bei Diaconus **Marlius**.
Der Vorstand d. M. V. G.

Nie dagewesene Billigkeit.
Eine ganze vollständige Haus- und
classische Privatbibliothek
zusammen für nur 30 Mark.

- 1) **Göthe's** Werke, die vorzüglichste Auswahl, 16 Bände in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
- 2) **Schiller's** sämtliche Werke, 12 Bände, in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
- 3) **Lessing's** sämtliche Werke, 6 Bände, in eleganten Einbänden mit Vergoldung.
- 4) **Körner's** sämtliche Werke, elegant gebunden, mit Vergoldung.
- 5) **Heinrich Heine's** vermischte Schriften, die Original-Ausgabe vollständig in 3 Bänden.
- 6) **Börne's** Werke, die Original-Ausgabe vollständig in 12 Bänden.
- 7) **Unterhaltungsbibliothek** für den ganzen Winter, Sammlung vorzüglicher **Original-Romane** u. beliebter deutscher Schriftsteller, 20 Bände Groß-Octav, Ladenpreis 80 Mark.

Alle sieben anerkannt guten Werke, als: Göthe, Schiller, Lessing, Körner, Heine, Börne, sowie die Unterhaltungsbibliothek, unter Garantie für neu! komplett und fehlerfrei
zusammen für nur 30 Mark!!!
(Einzelne Werke aus dieser Hausbibliothek werden nicht abgegeben.) Aufträge gegen Einwendung oder Rücknahme des Betrages werden umgehend zoll- und steuerfrei expedirt von der Export-Verhandlung
J. D. Polack in Hamburg.
Geschäfts-Localitäten in eig. Hause: **Gänsemarkt 30/31.**

Neue Isländer-Heringe,
fleischig fett, zart und weißfleischig,
Neue saure Gurken
Aal in Gelse,
selbst eingekocht empfiehlt
C. Wolff.

für Schuhmacher.
Mein Lager in Leisten ist wieder gut assortirt.
W. Gärtner,
Brühl Nr. 1.

Aus voller Ueberzeugung
sind jedem Kranken die lausendfach bewährte Dr. **Kirby's** Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, ersucht auf franco-Verlangen von Kirby's Verlag-Anstalt in Leipzig einen mit vielen vortheilhaften Krankenberichten versehenen, Auszug aus dem illustrierten Bude: **Dr. Kirby's** Heilmethode (100. Aufl., Fabel-Ausgabe) gratis und franco zugefandt.

Klagesformulare
stets vorrätzig bei **H. Nöhner, Buchdruckerei,**
gr. Ritterstr. 28.

Durch bedeutende Zuschüfung an weißen und decorirten Porzellan ist mein Lager hier ausser Reichhaltigkeit assortirt.
Decorirte Kaffeecervice, 9 tkl., von 9 Mark an. Gleichzeitig führe ich neben dem Porzellan eine große Auswahl von **Glas, Krystall- und Steingutwaaren,** welche ich bei vorrömendem Bedarf zu mäßigen Festpreisen aller Art bestens empfehle. Zerbrochene Glas- oder Porzellengeräthe werden wie bisher zum Ritten angenommen und dauerhaft wieder hergestellt.

E. Mayländer,
Breitestraße Nr. 7, neben dem früheren Postgebäude.

Wichtig für Fabrikbesitzer, Kesselanlagen Ziegeleien etc. etc.

Bei 20% Kohlen-Ersparniß
empfehle ich schmiedeeiserne Roste, wenn die totale Rostfläche um 1/3 verkleinert wird. Unter Beibehaltung der bisherigen Rostfläche vorhandener Feuerungsanlagen kann der Rußverbrauch um 1/3 erhöht werden.
Preis pro Meter 110 Mk. Referenzen stehen zur Verfügung.
Merseburg.
C. Traxdorf,
Maschinen- und Dampfessel-Armaturen-Fabrik

Das sehr reich assortirte
Schuh- und Stiefelwaaren-Lager
bringe einem hochgeehrten Publikum in empfehlende Erinnerung und kann ich hinsichtlich der Preise jeder Concurrenz begeben.
Kalbleder-Stiefeletten und Schaffstiefeln für Herren von 8 Mark ab.
Jul. Mehne,
Ritterstraße Nr. 1.

Adress- und Visitenkarten
in elegant und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
H. Nöhner, gr. Ritterstr. 28.

Kalkbrennerei.
Von Montag ab täglich frischgebrannter Kalk auf dem Scheitelplat, **Leuner Straße.**
Mein photographisches Geschäft ist von Montag den 22. bis Donnerstag den 25. d. M. für Aufnahmen geschlossen.
F. Herfurth,
Photograph.

Vorläufige Anzeige.
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom nächsten Sonntag ab mein
mechanisches Museum
auf hiesigem Kinderplatze aufstelle und dasselbe täglich von Nachmittags 4 Uhr ab geöffnet ist.
Achtungsvoll
W. Neuberer.

Sonntag den 21. d., Abends 1/2 8 Uhr,
in „**Mehler's Restauration**“
Versammlung der hier bestehenden Ortsvereine, Fabrik- und Handarbeiter, Bauhandwerker, Schneider, Tischler und der im Entschien begriffenen Ortsverein der Maschinenbauer. Tagesordnung: Beispruchsfassung über die Abhaltung eines Festes gelegentlich des 10jährigen Bestehens der Gewerksvereine.

Nürnbergers Tivoli-Theater.
Sonntag den 21. Juli 1878. Zum ersten Male: Ein Engel. Aufspiel in 3 Akten.
Montag den 22. Juli 1878. Das Portrait der Geliebten. Schwank in 3 Akten.
Die Direction.

Rischgarten.
Sonntag den 20. Juli 6. Abonnements-Concert.
Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
C. Schütz,
Stabstrompeter.

Thüringer Hof.
Sonntag den 21. d. von 3 Uhr ab
Flügel tänzchen.

Restaurant z. Weintraube.
Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab **Hühner-Ausfeiern.**
F. Nidel.

Restaurant zur grünen Eiche.
Sonntag den 20. Juli **Schlachtfest,** sowie 1 Köpchen ff. Lagerbier stets auf Eis, wozu ergebenst einlade.
Friedr. Krebs.

Restaurant z. Augarten.
Sonntag Abend 7 Uhr **Salzknöden** mit Meerrettig. Sonntag **Tanzmusik.**

Zur guten Quelle.
Morgen Sonntag **Aal in Gelse, frische Leipziger Sülze, Bier auf Eis** empfiehlt
F. Beyer.

Günige jüngere Arbeiterinnen, welche sich der Cartonagenarbeit dauernd widmen wollen, finden bei uns **lohnende Beschäftigung.**
A. Knuth Nachf. (Söring & Söhner.)
Mäherstraße.

Janigsten Dank. Meine Frau litt 8 Jahre an Gesichtskroie, die trotz medizinischer Behandlung (Allopathie und Homöopathie), gewöhnlich aller 14 Tage um so heftiger wiederkehrte, und da auch Sympathie und Homöopathie nichts halfen, deshalb wendete sie sich am 13. März d. J. in ihrer letzten Hoffnung an den Präfektur Naturheilkunde Herrn Dr. Dieze hier selbst und nach einer Verordnung desselben fühlte sie sofort Besserung und bald darauf vollständige Heilung ihres seit 8 Jahren belästigten Leidens, wovon sie nun schon mehrere Monate befreit ist. Da die Heilung ohne alle Medizin u. nur durch die einfachsten (natürlichen) Mittel erreicht die ihr vorher streng verboten waren, um so größer nun unsere Freude.
Wir übergeben dies wahrheitsgetreuen der Deffenlichkeit, damit auch andere Leidende sich der Naturheilkunde zuwenden mögen, und lagern zugleich Herrn Dieze in der von ihm angewendeten Naturheilkunde für die schönen und schnellen Erfolg noch hierüber aufreichtig und innigsten Dank. Wer hierüber Näheres wissen mag sich an uns wenden.
Weissenfels, den 10. Juli 1878.
A. Reichenbach nebst Frau,
Cubastraße 821.

Börsenversammlung in Halle
vom 18. Juli 1878.
Weizen 1000 Kilo, unverändert, bis 220 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo, 147-152 Mk. für hiesige Landwaare bez., fremder 140 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo, ohne Weichkäst. Safer 1000 Kilo, 145-160 Mk. bez. Kummel 50 Kilo, unverändert, 32 Mk. bez. Rüböl 50 Kilo, 34,50 Mk. gefordert. Futtermehl 50 Kilo, 7,05-8 Mk. bez. Kleie Roggen- 5,75-6 Mk. bez., Weizenschale 4 Mk. bez., Weizen-Grieskleie 5,50 Mk. bez. Heu 50 Kilo, 3,75-4 Mk. bez.

Fahrplan vom 15. Mai 1878.
Abgang von Merseburg in der Richtung nach Halle: 4³⁰ Mqs. (Schüll.), 7¹¹ Mm. (4. 10¹⁰ Mm., 12⁵⁵ Mqs. (4. Kl.), 5⁵ Mm. (3. 5²⁰ Mm. (Schüll.), 8⁵⁵ Mds. (Schüll.), 1.-3. 10²⁰ Mds. (4. Kl.).
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammendorf an den Anschlüssen:
Halle-Berlin: 4³⁵ (S) Mqs., 9⁵ Mm., 2 Mm., 3 Mm., 6²⁰ Mds., 9¹⁵ (S) Mds. (S = Schnellzug).
Halle-Magdeburg: 5⁷ Mqs., 7³⁹ Mm., 11¹⁷ (S) Mm., 1²⁰ u. 5⁵¹ Mm., 9²² (S) u. 10⁵⁸ Mds.
Halle-Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11²⁰ Mm., 1⁴⁴ u. 6³⁰ Mm., 1²⁰ u. 5⁵¹ Mm., 9²² (S) u. 10⁵⁸ Mds.
Halle-Torgau: 8¹⁰ (S) Mm., 1³³ Mm., 7³⁴ Mds.
Halle-Nordhausen: 5⁴⁸, 8²⁰ (S), 12 Mm., 2¹ u. 8¹⁰ Mm., 6³⁰ (S) u. 8²³ (S) Mds., 10⁴³ Nachts.
Nach Weissenfels: 6³ Mqs. (4. Kl.), 8²⁰ Mm. (Schüll.), 1.-3. Kl., 10³⁵ (3. Kl.), 11¹ Mm. (Schüll.), 11²⁰ Mds. (Schüll.).
Anschlüsse:
Corbetta-Leipzig: 4³ (S) Mqs., 6³⁰ u. 10² Mm., 4⁴⁰ u. 5¹⁰ (S) Mm., 8¹⁷ u. 10¹⁴ Mds.
Weissenfels-Leipz.: 7³ Mm., 12⁵⁰, 4³¹ u. 9³⁰ Mm. Großheringen-Saalfeld: 6¹⁹, 9¹⁵ Mm., 1⁴² u. 10³⁹ Mm. Nach Straußfurt: 9³³ Mm., 3³³ u. 8¹⁰ Mm. Weimar-Gera: 6³⁰ u. 10² Mm., 4² u. 9¹⁰ Mm. Erfurt-Nordhausen: 6³⁰ u. 10² Mm., 2¹¹ u. 7³⁹ Mm. Dietendorf-Urnstadt: 7¹⁰ u. 10²⁰ Mm., 2²⁹, 5⁵⁸, 7³⁰, 9²⁹ Mm. Weissenfels-Leipz.: 6³⁰ u. 10²⁰ Mm., 3³ u. 9³⁰ Mm. Gotha-Dhrufur: 7³⁰ u. 10²⁰ Mm., 12²⁴, 3³⁸, 7⁴⁰ Mm. Eisenach-Meiningen: 2³, 8³⁰ Mm., 12²⁴, 3³⁸, 7⁴⁰ Mm.

Berliner Posten.
I. Post aus Merseburg 2¹⁰ Mm., in Weissenfels 4⁵⁵ Mm., aus Weissenfels 7³⁵ Mm., in Merseburg 10¹⁰ Mm.
II. Post aus Merseburg 11⁴⁰ Mds., in Weissenfels 2³⁰ Mm., aus Weissenfels 5¹⁰ Mm., in Merseburg 8¹⁰ Mm.
Von Merseburg nach Saalfeld: 3³⁰ Mm.
Aus Saalfeld: 4³⁰ Mqs., in Merseburg 5³⁰ Mm.

Hierzu eine Beilage.



„Ach so!“ erwidert die Mutter etwas verwirrt. Und sie streckt eilig die Hand nach dem Tablett aus. Aber es war nicht mehr derselbe Kellner, und sie sagte — eine gebadene Sezung.

* (Aus einer pädagogischen Parodie) auf die Glorie in der Thür. Schulz, theilen wir folgendes köstliche (aber sehr nachdenkliche) Stücklein mit:

Wehe, wenn der Pflicht vergessen,
Achsend guter Lehren nicht,
Nur auf Hüpfeln verhasst,
Zugendluft die Schranken bricht!
Denn die ächten Runke lassen
Alles, was nach Schulzucht riecht.
Aus den Bänken fliegt ein Mangel,
Mühen tanzen,
Auf die Bänke ohne Wahl
Haut's Lineal:
Hörst Du frechlich jener Brunt
Uebermuth?
Staub wallt auf!
Immer drauf!
Kradend brechen lose Leisten:
Immer mehr sie sich erdreisten,
Kochend glühen alle Köpfe,
Von den Höfen plagen Knöpfe,
Fenster klirren,
Starke prügeln,
Feige irren,
Alles rennet, freischiet, scharret,
Nur der Lehrer sitzt erstarrt:
Wählig hat er sich erhoben,
Kommt von oben!
Schwingt den Bambus hoch im Bogen!
Jetzt die Höfen straff gezogen!
Scharfer Blick die Stelle sucht —
Prosseld wie in dürrer Frucht
Jekert rings, es schmellet Beulen
Und als wolle er im Grimme
Knoten aus die tolle Brunt,
Töden den verwegnen Müth,
Auch er laut mit Miesensimme:
He Silemium!
Bang und kumm
Weicht die Schaar des Meisters Stärke,
Angstvoll schau sie ihre Werte —
Bengen sich dem Strafgericht!
Auf die Bänke niederschauen
Sie mit Grauen —
Einen Blick,
Einen langen,
Auf die Mangel
Winkt der Lehrer ernst zurück,
Greift sanfter dann zum Besessid re.

* (Die Sittenberwilderung) tritt am grellsten in den großen Städten an den Tag. In Frankfurt a. M. nahmen drei erwachsene Mädchen mit drei Burischen (zwei Kellnern und einem Hausburischen) an der belebtesten Promenade nahe der neuen Obermainbrücke zum Vergnügen des Publikums am Nachmittage ein gemeinsames Bad im Main, trieben dabei nach allerlei Kurzweil und wurden alle sechs von der Polizei ins Irrenhaus gebracht, einige Tage darauf aber wegen groben Unfugs und Verletzung der Schamhaftigkeit zu mehrwöchigen Gefängnisstrafen verurtheilt.

* (Ein chinesisches Salomon.) Ein englisches Blatt erzählt folgende amüsante Gerichtsscene aus China: Der Gatte einer schönen Dame in Peking war verreckt und blieb so lange, ohne Nachricht von sich zu geben, aus, daß seine Ehehälfte ihn für todt hielt, und eine andere Ehe schloß. Aber kaum war die Ceremonie vorüber, so erschien unglücklicherweise der erste Gatte auf der Scene. Es kam nun die Sache vor Gericht. Der Mandarin, ein Mann von schlagfertiger Wis, kam sofort auf eine brillante Idee. „Meine Freunde“, sagte er zu den beiden Gattinnen, „ich habe in dieser Angelegenheit weiter gegen, ist eine andere zu ordnen. Ich habe so eben die Nachricht erhalten, daß Ihre beiderseitige Schwiegermutter gestorben ist. Es müssen vor Allem die nöthigen Gelder zu ihrer Beerdigung aufgebracht werden. Wer will sie zahlen?“ — „Dem Coniucius“, sagte der zweite Gatte, „ich müßte sehr wenig von ihr und ich weiß wahrscheinlich nicht, weshalb ich mir ihretwegen Unkosten machen soll!“ — „Was mich betrifft, großer Richter“, sagte der erste Gatte mit trübseligem Ausdruck, „so bin ich mit Freuden bereit, die Kosten der Beerdigung zu tragen! Wie viel ist erforderlich?“ — „Vor der Hand nichts“, antwortete der Mandarin mit Würde; „ich prüfte Euch nur, und Du, der erste Gatte, bist würdig, lebenslang Dich der Schönheit dieser Dame zu erfreuen. Nimm sie hin!“ Und die Scheidung der zweiten Ehe war ausgesprochen.

Die Feenprinzessin.

Roman.

(Fortsetzung.)

Lili brauchte nun nicht in Romanen gelesen zu haben, daß solche Anzeichen die eines verliebten Gemüthes sind, ihr eigenes Herz sagte ihr dieses, und dasselbe schlug hoch auf, denn es mußte sich sagen, daß ihr diese unterdrückten Seufzer galten, daß sie es war, um derenwillen der Baron melancholisch geworden.

Ach, wie sehnte sie sich nach dem erklärenden

Worte aus seinem Munde, wie oft glaubte sie, daß seinen warmen, berebten Blicken dieses Wort folgen würde!

Die Thüre des hinter dem Balkon liegenden und mit diesem in Verbindung stehenden Salons wurde geöffnet und feste, elastische Schritte wurden hörbar.

In der nächsten Minute war der Baron bei den Damen, die ihn freudig bewillkommneten.

Der junge Mann trocknete sich den Schweiß von der Stirne.

„Wie bedauere ich Sie,“ rief mit Mitgefühl Madame Rebecka, „Sie sind gewiss sehr stark gelaufen, Lili giebt dem Herrn Baron schnell einen Becher Soret!“

„Allerdings,“ entgegnete der Baron, „habe ich mich etwas beeilt, weil ich — und bei diesen Worten machte er eine Verbeugung — jede Viertelstunde, welche ich nicht in Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft zubringe, als eine verlorene betrachte.“

Dann nahm er aus Lili's Hand den Krystallbecher mit dem eiskalten Getränk, wobei es sich eignete, daß sich die beiderseitigen kleinen Finger mit leisem Druck berührten.

„Wie galant,“ rief die Mutter, „hört Ihr, kein Wort sagt er, oder es liegt auch etwas Schönes und Geistreiches darin!“

„Auf Ihr Wohl, meine Damen, und dasjenige Alter, die wir lieben!“ sagte der Baron, indem er den Becher an die Lippen führte.

Dabei, namentlich bei den letzten Worten, ließ er einen so warmen und innigen Blick auf die ihm zugewendeten Augen Lili's fallen, daß diese hoch errothete und mit dem großen silbernen Köffel der Sorbetbowle in derselben umherzurühren begann.

„Was haben Sie Schönes erlebt, Herr Baron?“ fragte Madame Schmuhl.

Der Baron sorgte zunächst für sein Unterkommen, indem er sich auf ein schon vorher für ihn hingestelltes niedriges Tabouret niederließ, wobei er dasselbe so geschickt zu plaziren wußte, daß er an Lili's Seite zu sitzen kam.

Dann sagte er:

„Ich habe etwas Schönes erlebt, gnädige Frau — der Baron nannte Madame Schmuhl stets „gnädige Frau,“ was ihn in ihrer Gunst noch ganz bedeutend gehoben hatte —, etwas wirklich Schönes und etwas ganz überraschendes dazu, denken Sie sich, ich habe soeben meine Schwester gefunden!“

„Ihre Schwester?“ riefen die Damen wie aus einem Munde.

„Ja, meine Schwester,“ sagte der Baron, „doch lassen Sie sich das erzählen. Ich weiß nicht, ob ich den verehrten Damen überhaupt schon mitgetheilt habe, daß ich eine Schwester besitze?“

„Nein, das haben Sie noch nicht, Herr Baron,“ antworteten die Damen vorwurfsvoll.

„Verzeihen Sie mir, wenn das noch nicht geschehen ist, allein, da dann, wenn ich die Ehre hatte, bei Ihnen zu weilen, nie das Gespräch auf meine Familienangelegenheiten kam, so fand ich auch keine Gelegenheit, mit Ihnen von derselben zu sprechen. Ich habe eine Schwester, welche vier Jahre jünger ist als ich, ein herrliches, liebes Mädchen. Als ich nach dem Tode meiner Eltern längere Zeit auf Reisen ging, fand sie bei den Eltern einer Jugendfreundin, der Gräfin Reinswald, ein freundliches Unterkommen, und allmählich gewann diese Familie sie so lieb, daß sie sie gar nicht von sich lassen wollten. Ich hatte die Absicht, selbst die Bewirthschaftung meiner Güter zu übernehmen, in welchem Falle Eugenie die Dame des Hauses hätte werden müssen, aber dagegen legte die gräflich Reinswald'sche Familie und Eugenie selbst stets so entschiedenen Protest ein, daß ich jedesmal von meinem Vorhaben abstand. So kommt es denn, daß ich mich gegenwärtig noch immer auf Reisen befinde, und meine Güter durch meinen Oberinspektor, dem ich allerdings das vollkommenste Vertrauen schenken darf, verwalten lasse. Heute Nachmittag, etwa vor zwei Stunden, befinde ich mich auf dem Bahnhofe, als eben der Rourierzug von Rom einläuft, und denken Sie sich, wer entsteigt demselben? — Graf Reinswald, nebst Frau, Tochter und meiner Schwester! Das freudige Wiedersehen können Sie sich, meine

Damen, lebhaft denken. Ich habe nun die Reisen den, die von der strapazösen Tour etwas angegriffen waren, in das Hotel di Torino gebracht — leider ist das hiesige ja bereits überfüllt — morgen, wenn Sie es mir gütig gestatten wollen, werde ich mir die Ehre geben, Ihnen meine Schwester vorzuführen.“

„Gott, wie wunderbar, wie überraschend!“ rief Madame Schmuhl, „wie freue ich mich darüber, Fräulein Baronesse kennen zu lernen!“

„Ach Gott, ist sie nicht zu vornehm für uns?“ sagte Lili mit gut affektirter Bescheidenheit.

„Wie können Sie so sprechen?“ entgegnete der Baron etwas vorwurfsvoll, meine Schwester wird entzückt von Ihnen sein, wie Jeder, der in Ihren Kreis eingeführt wird, und hätte ich einen Herzogswunsch, so wäre es der, daß Sie recht gute Freundinnen würden.“

Da waren denn auch Lili's Befürchtungen gehoben und sie drückte im Verein mit Mutter und Schwester ihr heißes Verlangen aus, die Baronesse Eugenie von Stolberg kennen und lieben zu lernen.

Der hinzutretende Kellner meldete, daß das Souper servirt sei, und die kleine Gesellschaft begab sich in den Salon.

Die Ueberraschung, welche der Baron den Damen bereitet hatte, war nicht die einzige, welche sie an diesem Abend erleben sollten.

Während sie nämlich das Souper einnahmen, saßen sie plötzlich draußen vor der Thüre des Salons zwei streitende Stimmen vernehmen, deren eine dem Kellner und die andere einem wohlbekannten Fremden angehörte.

Die Stimme des letzteren rief in einem ganz schauerlichen, mit allerlei deutschen Brocken untermischten Italienisch:

„Nun scheeren Sie sich weg, denn wenn ich in diesem Salon der Herr Baron von Stolberg und Madame Ifig Schmuhl aus Berlin nebst Töchtern soupiren, so habe ich ein Recht, einzutreten, darum packen Sie sich und stehen Sie mir hier nicht im Wege wie ein Meilenzeiger, Sie fauler Kopp, Sie —“

Solchen energischen Redensarten schien nun der Kellner nichts mehr entgegenzusetzen zu können, denn man hörte nichts mehr von ihm und es öffnete sich hastig die Thüre und herein stürzte im Reifekostüm — Herr Mar Schmuhl.

„Guten Abend!“ rief er fröhlich.

„Gott Abrahams, Du, Wendel? — Mar wollt ich sagen!“ schrie Madame Schmuhl auf und ließ das Messer fallen.

„Mar!“ schrien auch die Mädchen und sperrten aller Etiquette und gutem Ton zum Trotz den Mund auf.

„Herr Schmuhl!“ rief verwundert der Baron.

Herr Schmuhl junior weidete sich einige Sekunden lang an dieser allgemeinen Ueberraschung, dann lachte er herzlich und sagte:

„Ja, ich bin es selbst, es wurde mir in Berlin so langweilig, und als nun noch der Baron da schrieb, daß der Herzog von S. hier in Neapel und ein Geschäft, welches der Vater mit demselben machen will, dem Abschlusse nahe sei, da habe ich mich aufgemacht, und — hier bin ich!“

Die Zuhörer hatten sich von ihrer Ueberraschung erholt und bestürmten den Ankömmling mit Fragen nach dem Bestinden Herrn Ifigs Schmuhl und dem gegenwärtigen Aussehen der deutschen Metropole.

Herr Mar klingelte indes zunächst dem Kellner, und nachdem er seinem Bedienten nach Speise und Tranke Rechnung getragen, that er ein Gleiches der Neugierde seiner Tischgenossen gegenüber.

Noch eine Stunde blieb man zusammen, dann entfernte sich der Baron, um seiner Schwester noch einen Besuch abzustatten, nachdem er mit Mar noch verabredet, am andern Morgen recht früh mit ihm zusammenzutreffen, um die Summe in Empfang zu nehmen, die dem geldbedürftigen Herzog von S. gegen das Ritterkreuz seines Hausordens und den Titel eines Commerzienraths und außerdem anständige Finzen von Ifig Schmuhl geliehen werden sollte, welches Geschäft zu vermitteln der Baron befanntlich versprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 100.

Sonnabend den 20. Juli.

1878.

Die Reichstagswahl ist eine geheime.

Artikel 20 der Verfassung des deutschen Reichs.
Abs. 1.

Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.
§ 10 des Wahlgesetzes für den Reichstag.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

§ 15 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Dristchaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.

Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter (§ 12 des Reglements), welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefalt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Zu den Wahlen.

Der pompast angekündigte Ringkampf zwischen dem Sohn des Reichskanzlers und dem Abg. Dr. Lasker in Meiningen ist zu manchem Bedauern plötzlich abgesetzt worden. Seit es, daß an die Anmeldung dieser aufsehenerregenden Barnerkchaft schon für genügend hielt, das Publikum zu fesseln, sei es, daß die Höhe, in der die zu pflückende Frucht hing, sich in der Nähe doch anders ausnahm, als in der Entfernung genug, der junge Graf Herbert Bismarck hat seine Candidatur im 2. Meiningen'schen Wahlkreise aus „Zersplitterungsgründen“ zurückgezogen und einem vorzigen Grubendirector Namens Bischoff das Feld geräumt. Ob der Name „Bismarck“ neben dem Namen „Bischoff“ nicht eher die entgegengesetzte Wirkung hätte herbeiführen müssen, ist gewiß eine müßige Frage.

Ein höchst lehrreiches Beispiel von den traurigen Folgen, welche der rücksichtslose Eingriff konservativer Candidaturen in den oftmals mühsam aufrechten Bestzustand der National-liberalen herbeiführen kann, wird aus Elberfeld berichtet. Dieser Wahlkreis ist bekanntlich nur mit äußerster Noth den Sozialdemokraten entrispen worden und war im verfloffenen Reichstag durch den nationalliberalen Abg. Bress vertreten. Es bedarf der höchsten Anstrengung und vollständiger Eintracht der staatsbehaltenden Elemente, um den Sozialdemokraten das Gegengewicht zu halten. Die Candidatur des bisherigen Abgeordneten wäre mit Wahrscheinlichkeit durchzubringen, trotzdem aber stellen die Konservativen in der Person des Professors Legdig in Berlin eine Gegenandidatur auf, die auch nicht die geringste Aussicht auf einen andern Erfolg hat, als den, den nationalliberalen Bewerber in die Minderheit zu bringen. Zu den beiden ge-

nannten Candidaten kommen nun noch ein sozialdemokratischer und ein ultramontaner, und eine engere Wahl ist ganz unausbleiblich. Man könnte sich nun damit trösten, daß wenigstens bei dieser engeren Wahl die Einigkeit der staatsbehaltenden Parteien wiederhergestellt würde. Allein da wird jetzt schon ein genialer sozialdemokratischer Coup in Aussicht gestellt. Um die beiden Vertreter der Ordnungspartei von der engeren Wahl auszuschließen, wollen, wie berichtet wird, die Sozialdemokraten von den ihnen zur Verfügung stehenden 12000 Stimmen etwa 4000 dem ultramontanen Candidaten zuwenden. Abdam würden Sozialdemokraten und Ultramontane in die Stichwahl kommen, die 4000 leihweise abgetretenen Stimmen würden natürlich wieder sozialdemokratisch wählen und Herr Hasselmann aller Voraussicht nach als Vertreter Elberfelds im Reichstage erscheinen, da an einer engeren Wahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Ultramontanen sich schwerlich mehr Liberale noch Konservative betheiligen werden. Das sind die Folgen der konservativ-gouvernementalen Befehdung des Liberalismus, die auch anderwärts ähnliche Früchte zeitigen zu wollen scheint!

Die von dem nationalliberalen Centralwahlcomité herausgegebenen Flugblätter sind im Lande unter den national und liberal gesinnten Wählern mit größtem Beifall aufgenommen worden. Davon dürfte auch die Thatsache der immer wachsenden Verbreitung dieser Druckschriften zeugen, die sich heute bereits, wie die „N. L. G.“ mittheilt, auf gegen eine Million Exemplare beläuft.

Ein Brief des deutschen Botschafters in Paris, des Fürsten Hohenlohe-Schillings-

Ein Brief des deutschen Botschafters in Paris, des Fürsten Hohenlohe-Schillings-

Das Jüterbog-Luckenwalder Kreis-

der Ueberschrift: „Die Absichten und Wünsche der Regierung“ angefaßt der Wahlen einen Auszug aus der „Provinzial-Correspondenz“ abgedruckt. Am Schluß des Aufsatzes heißt es so: „Vorstehende Kundgebung wird hiermit auf Befehl des Herrn Ministers des Innern veröffentlicht. Jüterbog, 9. Juli 1878. Der Landrath v. Dergem.“ Ferner enthält das „Forster Wochenblatt“ in einer besondern Beilage den Artikel der „Prov.-Corr.“ Hier lautet der Schluß wie folgt: „Vorstehenden Auszug aus der in der „Prov.-Corr.“ veröffentlichten Kundgebung der Staatsregierung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere ich die Wähler des Kreises auf, sich bei der am 30. d. M. stattfindenden Reichstagswahl zu betheiligen und im Sinne der Regierung zu wählen. Sorau, 10. Juli 1878. Königlich Landrath, Geheimer Regierungsrath von Lessing.“ Haben diese Landräthe nie etwas von Wahlbeeinflussung und Wahlcassation gehört?

Die „N. L. G.“ gibt nach gewisser Seite hin folgenden Wink, der hoffentlich nicht mißverstanden wird, namentlich in Wahlkreisen, wo der ganze Verwaltungsapparat für die konservativen Candidaturen in Bewegung gesetzt wird: „Ein charakteristisches und höchst verwerfliches Merkmal der gegenwärtigen Wahlbewegung ist namentlich auch das Einsetzen der amtlichen Autorität zu Gunsten konservativer Candidaturen. Landräthe und andere Regierungsbeamte gehen in dieser Hinsicht mit einer seit langer Zeit nicht mehr erlebten Offenheit und Unverzagtheit vor. Der Reichstag wird bei der Wahlprüfung diese Vorgänge einer strengen Untersuchung unterziehen müssen und der Minister des Innern kann sich auf eine scharfe Auseinandersetzung gefaßt machen, wenn dem Mißbrauch der Amtsgewalt zur Wahlagitacion nicht gesteuert wird.“

Politische Uebersicht.

Die rumänische Regierung hat sich in das Unvermeidliche gefügt und setzt ihre Armee auf Friedensfuß. Desgleichen beginnt sie, die Verwaltung in der Dobrudscha einzurichten.

Das englische Parlament soll demnächst aufgelöst werden. — In Sedgley, Gornal, Caeley, Wamburne und anderen Districten von Staffordshire haben mehrere Tausend Nagelschmiede die Arbeit eingestellt, weil die Fabrikbesitzer auf einer Lohnherabsetzung von 20 bis 30 Prozent bestehen. Die Arbeiter erklären, daß sie mit dem reduzirten Lohne kaum ihr Leben fristen können.

Auch unter den französischen Grubenarbeitern ist ein großer Streik ausgebrochen. Ihrer 5000 feiern. Die Behörden haben bis jetzt die Ruhe aufrecht erhalten.

Das italienische Ministerium hat den König ersucht, wenn möglich seinen Aufenthalt in Turin abzukürzen und nach Rom zurückzukehren, da die Aufregung wegen der Frage hinsichtlich Cyprians in Rom und an anderen Orten Italiens im Zunehmen begriffen sei. Wie es heißt, hätte die Regierung Kunde von einer vor dem englischen Botschaftspalais beabsichtigten Demonstration erhalten und träte Gegenmaßregeln. Es schmerzt die Italiener natürlich sehr, daß sie beim Congreß leer ausgegangen sind.